

Ein Lebenselixier

Jägermeister
tiefgekühlt -
zum Bier ein Hochgenuß!

ELEMENT-NORM- **REGALE** aus Holz DBP. a
in allen Größen
für jeden Raum und Verwendungszweck,
ohne Werkzeug, schnell auf- und umgebaut. Hohe Tragfähigkeit. Preiswert durch Serienfabrikation.

L. Zedlitz K.G.
Wiesbaden, Albrechtstr. 15, Telef. 27952 u 23814

Ein Tiefpunkt
den jeder kennt und fürchtet, ist der Schmerz. Kopfschmerz, Frauenschmerzen, Rheuma beeinträchtigen die Schaffenskraft und Lebensfreude. Ein Lebenskünstler pflegt dann zu Melabon zu greifen. Mit wenig Wasser oder im Mund kurz erweicht und mit viel Flüssigkeit genommen, gleitet Melabon mühelos und befreit rasch und wirksam vom Schmerz. Der Tiefpunkt wird überschritten durch

Melabon
in der Kapsel.

ITALIEN

FROSTITUTION

Der Weg ins Freie

Wieder geht ein Stück des alten Italien am sogenannten Fortschritt zugrunde. Mit diesen Worten kommentierte die konservative römische Wochenzeitung „Il Borghese“ die Verwirklichung eines Gesetzes, das die linkssozialistische Senatorin Angela Merlin vor nunmehr zehn Jahren eingebracht hatte und das seitdem leidenschaftlicher diskutiert worden ist als irgendein anderes Gesetz seit Bestehen der italienischen Republik: Am Sonnabend vorletzter Woche trat die „Lex Merlin“, die das staatlich reglementierte Bordellwesen verbietet, endgültig in Kraft, und die 560 Freudenhäuser der Apenninhalbinsel mußten ihre Pforten schließen.

Während die fortschrittlichen italienischen Zeitungen den „historischen 20. September“ feierten und Italiens Frauenverbände die Ex-Senatorin und jetzige Kammerabgeordnete zu ihrem Sieg über eine „jahrtausendealte Kulturschande“ beglückwünschten, zeigte sich der Präsident des italienischen Gesundheitsamtes, Cesare Ducrey, weniger begeistert. Sein lakonischer Kommentar lautete: „Ein schwarzer Tag für die Volksgesundheit.“

Als die heute siebzigjährige Angela Merlin vor zehn Jahren — ähnlich wie die Abgeordnete Marthe Richard in Frankreich — den Kampf gegen die Häuserfreuden aufnahm, argumentierte sie vor allem damit, daß die staatlich reglementierte Prostitution eines zivilisierten Landes unwürdig sei. Im einzelnen forderte sie:

- ▷ jede organisierte Ausbeutung von Prostituierten zu verbieten;
- ▷ die rechtliche Klassifizierung der Prostituierten (mit Ausweis) endgültig abzuschaffen, um den Frauen jedwede Erniedrigung zu ersparen;
- ▷ die sanitären Kontrollbücher und Geheimkarteien der Polizei zu vernichten.

Auf den Plätzen, auf denen Signora Merlin ihre Thesen öffentlich proklamierte, rotteten sich pfeifend und johlend junge Männer zusammen, die sich eigene Spottlieder erdacht hatten, um gegen die Pläne der Senatorin zu protestieren. Auch heute noch — nach zehnjähriger Propaganda für die „Lex Merlin“ — sehen viele Italiener in den „geschlossenen Häusern“ ein notwendiges soziales Ventil.

Anders als in Mittel- und Nordeuropa nämlich haben zumindest in der italienischen Provinz die meisten Mädchen keine vorehelichen Erfahrungen, und junge Männer finden kaum Gelegenheit zu einem Flirt mit den streng behüteten Töchtern achtbarer Familien. Die Stammkundschaft der „geschlossenen Häuser“ setzte sich daher nicht aus Lebemännern, sondern aus Jünglingen aller Volksschichten zusammen. (Angela Merlin: „Der italienische Mann ist ein verrückter Hahn.“)

Als die italienischen Freudenhäuser am 20. September schlossen, zählte man in den 560 Bordellen 2705 kasernierte Prostituierte. Die bis dahin geltenden Bestimmungen für diese Häuser waren äußerst rigoros. Der Bordell-Inhaber mußte sich durch einen „Unterwerfungsakt“ mit dem Entzug des aktiven und passiven Wahlrechts einverstanden erklären. Geschwister der kasernierten Frauen durften nicht Staatsangestellte werden und auch keine Beamten oder Offiziere ehelichen.



Bordell-Gegnerin Merlin
„Der italienische Mann ...“

Im vergangenen Jahr suchte eine Delegation von Bordell-Mädchen die Signora Merlin im italienischen Senat auf und erklärte ihr, sie brächen an Überarbeitung fast zusammen. „An den Haupttagen habe ich manchmal bis zu 120 Kunden“, berichtete eine der Kasernierten. Die Vertreterinnen des klassischen Gewerbes wollten von der Parlamentarierin allerdings nicht die Schließung der Freudenhäuser, sondern vielmehr eine gewerkschaftliche Regelung ihres Metiers erreichen und auf diese Weise der Ausbeutung ein Ende setzen.



Bordell-Befürworter Moro
... ist ein verrückter Hahn“

Angela Merlin aber blieb unerbittlich und bestand auf der Schließung der Etablissements. Um eine Wiedereinordnung der gefallenen Mädchen in die bürgerliche Gesellschaft zu gewährleisten, ließ sie in Klöstern Heime für die „von der Sünde befreiten Töchter“ einrichten, in denen sie sich von ihrem Freudenhaus-Dasein erholen und auf einen bürgerlichen Beruf vorbereiten sollen. Für die „Umschulung“ der Sünderinnen genehmigte das Parlament einen etwas kargen Sonderfonds in Höhe von 100 Millionen Lire (670 000 Mark).

Als das Innenministerium Anfang Juni die Insassinnen der zu schließenden Häuser diskret über ihre Zukunftspläne befragen ließ, war das Ergebnis für die italienische Polizei nicht gerade erfreulich: Nur zwanzig Prozent der Frauen, denen die Sozialistin Merlin den „Weg in die Freiheit“ eröffnete, wollten von ihr befreit werden. Über 75 Prozent erklärten, daß sie ihre bisherige Tätigkeit in Zukunft „freiberuflich“ ausüben würden, da sie für Eltern und Kinder zu sorgen hätten.

Das meiste Kopfzerbrechen bereitet der Polizei Artikel 5 der „Lex Merlin“. Dieser Artikel zum Schutz der fraulichen Würde sieht vor, daß keine nächtliche Spaziergängerin mehr von Polizeibeamten auf die Wache verbracht werden darf, sofern sie nicht „in ärgerniserregender oder aufdringlicher Weise zur Unzucht einlädt“.

Die zweite schwerwiegende Bestimmung ist, daß selbst Frauen, die ohne Ausweispapiere angetroffen werden, nicht mehr zwangsweise zur ärztlichen Untersuchung vorgeführt werden dürfen. Damit wird nach Ansicht der Merlin-Gegner nicht nur den meisten der bisher im Bordell unter Aufsicht stehenden Mädchen der Weg auf die Straße bequem gemacht; auch die übrigen italienischen Prostituierten — Signora Merlin schätzt sie auf 150 000 — können jetzt bei Tag und Nacht auf den Straßen ohne ein nennenswertes Risiko ihrem Gewerbe nachgehen.

Das italienische Gesundheitsamt nahm diese Gesetzesbestimmungen zum Anlaß, den Parlamentsabgeordneten kurz vor der letzten Abstimmung über die „Lex Merlin“ eine Denkschrift zuzustellen. In dieser Schrift wurde unter anderem darauf hingewiesen, daß man nur bei zwei Prozent der Kasernierten, dagegen aber bei 20 bis 30 Prozent der Straßendirnen ansteckende Krankheiten festgestellt habe.

Ändern konnte die Denkschrift freilich nichts mehr. Die Hartnäckigkeit der siebzugjährigen Senatorin, die noch kurz vor Schluß der letzten Parlamentsperiode die Debatte ihres Gesetzentwurfes erzwang, setzte alle Parteien in nicht geringe Verlegenheit. Weder Kommunisten noch Sozialisten oder Christdemokraten wollten für die Beibehaltung der reglementierten Prostitution stimmen. So ging das Gesetz trotz aller Bedenken der italienischen Ärztekammer durch, die lapidar erklärte: Von nun an könne keine Garantie mehr für die öffentliche Gesundheitspflege übernommen werden.

Die ersten Konsequenzen des neuen Gesetzes werden durch zwei Prozesse illustriert, die gegenwärtig in Rom laufen. Während in Mailand und in den anderen italienischen Großstädten die Polizei machtlos zusieht, wie sich die Straßen mit zweifelhaften Spaziergängerinnen bevölkern, hat der energische römische Polizeipräsident durch verstärkte Zivilstreifen das Zentrum der Ewigen Stadt „sauber gefegt“ — allerdings auf das Risiko hin, das „Gesetz Merlin“ zu verletzen.

So gab das Amtsgericht Rom der Klage einer Straßendirne statt, die auf An-



Hochgefühl

Ein gewitztes Mäuslein kroch,
husch, aus seinem engen Loch.
Ach, es sähe ja so gerne
statt ins Dunkel in die Ferne!
Doch sein Plan ist für die Katz,
denn es sitzt am falschen Platz:
Nicht der Schirm, — der Bildschirm tut es!
Drum, oh Mensch, sei frohen Mutes!
Was sich auf der Welt ereignet,
bringt dein Graetz dir klargezeichnet,
taghell und gestochen scharf,
wie man sich's nur wünschen darf.

RADIO · MUSIKTRUHEN

REICHSGRAF

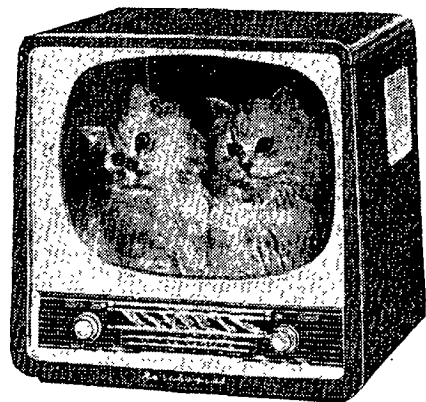
Luxus-

Fernseh-Rundfunk-

Tischkombination

53-cm-Bildröhre

1298,- DM



FERNSEHEMPFÄNGER



weisung der Polizei zwangsweise an ihren Heimort zurückbefördert werden sollte. Der Richter führte in seiner Begründung aus, daß „es auf Grund des Gesetzes absolut verboten ist, irgendeine direkte oder indirekte Kontrolle über die Prostitution auszuüben“.

Noch peinlicher wurde die Lage der römischen Polizei, als zwei nächtliche Spaziergängerinnen wegen „Beamtenbeleidigung“ vor dem Richter standen. „Herr Richter“, erklärte eine der beiden, „wenn Sie Abend für Abend ohne jeden Grund auf die Wache geschleppt werden, dann reiße auch Ihr Geduldssaden einmal.“ Als der Richter weiter nachforschte, geriet er in juristische Gewissensnot. Polizisten, die eine Frau zwingen, auf das Revier mitzugehen, so mußte er schließlich eingestehen, können jederzeit wegen „Bedrohung“, „Nötigung“ oder „Freiheitsberaubung“ angezeigt werden.

Da die italienische Polizei den Einzelgängerinnen zur Zeit nur wenig anhaben kann, verfolgt sie um so aufmerksamer die sich häufenden Zeitungsanzeigen von Hauswirten, die Junggesellenwohnungen anbieten, und von Schönheitssalons, die Masseusen „mit nettem Außeren“ auch „zur Behandlung im Hause“ empfehlen. Erheblich ist auch die Zahl der illegalen „Treffpunkte“ gestiegen, in denen nach dem Call-Girl-System gearbeitet wird. Während es in Rom bis zum 20. September nur noch 16 konzessionierte Freudenhäuser gab, wird die Zahl der illegalen Bordelle auf rund zweihundert geschätzt, obwohl das „Gesetz Merlin“ für diese Art von Vermittlertätigkeit Zuchthausstrafen von zwei bis sechs Jahren vorsieht.

Die neuen Strafbestimmungen haben nach Meinung des offiziellen „Messaggero“ zu einer einigermaßen kritischen Situation geführt: „Die Abschaffung der Häuser“, so schrieb das Blatt, „macht den weniger wohlhabenden Klassen die sexuelle Befriedigung unmöglich. Das ist sicher der schwerwiegendste Einwand (gegen die ‚Lex Merlin‘). Hoffentlich werden sich Haltung und Moral der jungen Leute nach einer Übergangskrise langsam so weit ändern, daß der Umgang mit dem anderen Geschlecht auf eine weniger käufliche Basis gestellt wird.“

Einer der vom „Messaggero“ derart angesprochenen jungen Männer hat freilich beschlossen, sich mit platonischen Ratschlägen nicht zufriedenzugeben, sondern den Kampf gegen das „Gesetz Merlin“ aufzunehmen. Der aus Sardinien stammende 25jährige Franz Moro, ein ehemaliger Theologiestudent, hat zu einer Kampagne aufgerufen, um die Reglementierung der Freudenhäuser wieder einzuführen.

Franz Moro verweist auf Argentinien, wo vor einiger Zeit die bereits geschlossenen Bordelle aufgrund eines Volkstentscheids wieder geöffnet werden mußten. In Sizilien sind bereits ganze Mauerwände mit seinen Plakaten bedeckt. Unter Hinweis auf die italienische Verfassung verkündet Moro: „Fünfhunderttausend Stimmen genügen, um das ‚Gesetz Merlin‘ zu beseitigen und 50 Millionen Italiener vor der widerwärtigsten Korruption zu retten.“

Von den Parteigängern der Senatorin Merlin wurde Moro beschuldigt, er werde von den Bordellbesitzern bezahlt. Der ehemalige Theologiestudent trat daraufhin in den Hungerstreik, um die „hohen moralischen Werte seines Anti-Merlin-Kreuzzuges“ zu demonstrieren.

In den ersten sechs Wochen seiner Kampagne konnte Moro freilich nur 15 000 Stimmen sammeln, so daß begründeter Zweifel besteht, ob er seinen Kreuzzug siegreich beenden wird.

ENGLAND

ROYAL AIR FORCE

Zu neuen Taten

Alljährlich eine Woche lang feiern die Engländer ihren Sieg in der Luftschlacht um Britannien, die Kriegspremier Winston Churchill als „eine der entscheidenden Schlachten der Weltgeschichte“ bezeichnet hat. In den Luftkämpfen des Jahres 1940 nämlich seien nicht nur Görings Bomberstaffeln, sondern zugleich auch alle Pläne Hitlers zerschlagen worden. mit seiner Wehrmacht auf der Insel



R.A.F.-Flieger, Tänzerinnen: Photos für die Rekrutenwerbung

zu landen — ein Urteil, das die Nation nicht ohne Grund teilt.

Während man die Wiederkehr der historischen September-Woche, in der die letzten großen Luftduelle ausgefochten wurden, bisher nur durch Kranzniederlegungen, patriotische Reden und Flugzeugparaden begangen hatte, wurde in diesem Jahr eine neuartige Feier in die traditionellen Festivitäten eingeschoben.

Sie begann, als vier attraktive und stark geschminkte junge Mädchen, begleitet von zwei Damen gesetzteren Alters, am Tor der R.A.F. (Royal Air Force)-Station Biggin Hill bei London Eintritt heischten und vom Kommandanten persönlich, dem Oberstleutnant der Flieger H. W. G. Andrews, empfangen wurden.

Biggin Hill war 1940 einer der Flugplätze, von denen die Jäger der R.A.F. zu

ihren Zweikämpfen mit Görings Fliegern aufstiegen, und er gilt vielen Engländern als ein Symbol für den Sieg von einst. Das Jägerkommando ist zwar inzwischen ausgezogen, und die Station dient heute nur noch der Ausbildung von Freiwilligen, aber Biggin Hill ist immerhin der einzige „historische“ Flugplatz in Südostengland, der noch in Betrieb ist.

Die Besucherinnen, die Flieger-Obrist Andrews mit Mixed-Grill und Beaujolais bewirtete und später von einem Veteranen der Schlacht um Britannien durch seine Station führen ließ, gehörten einer Prominenz eigener Art an. Es waren Schönheitstänzerinnen des Londoner Windmill-Theaters, das sich trotz aller Konkurrenz der Striptease-Clubs den Ruf erhalten hat, die Miss im Naturzustand reizvoller zu präsentieren als irgendein anderes Etablissement der Insel-Metropole.

Das Windmill-Theater hatte zweifellos Anspruch auf die außergewöhnliche Ehrung in Biggin Hill. Während des Krieges war sein Ensemble fast jeden Sonntag in Armeelagern, Fliegerhorsten oder Marinestützpunkten aufgetreten, um die Insel-Verteidiger kosten- und hüllenlos zu neuen Taten anzufeuern.

Eine Begleiterin der vier Schönheitstänzerinnen, heute Gattin eines bekannten Tanzorchesterdirigenten, erinnerte jetzt daran, wie sie einst in einem Flugzeugschuppen von Biggin Hill die Helden der Royal Air Force zu Beifallsstürmen hingerissen hatte.

Die jungen Flieger von Biggin Hill waren von den hübschen Windmill-Girls, die sich ihnen im modischen Sackkleid oder in betont altmodischen Krinolinen vorstellten, offensichtlich angetan und bedauerten, daß man keine Sondervorstellung eingeplant hatte: Der Besuch schloß offiziell und inoffiziell mit einem nüchternen Nachmittags-tee. Christine, Pat, Wendy und Yvette zeigten sich lediglich bereit, sitz-sam mit der Mannschaft zu scherzen.

Einige ältere Offiziere waren von dem Ereignis freilich nicht sehr begeistert, obwohl eine der Besucherinnen geradezu eine Berühmtheit war: Die 18jährige Christine Fraser hatte vor einigen Wochen bei einem Eselsrennen in Cuckfield den ersten Preis gewonnen. Ihnen erschien die Idee, den Besuch der Windmill-Girls ausgerechnet in die „Schlacht um Britannien“-Woche zu legen, allzu amerikanisch.

Zudem argwöhnten die älteren Offiziere, daß die Visite mehr der Rekrutenwerbungskampagne als der Erinnerung an historische Taten dienen sollte. Ihr Argwohn verstärkte sich noch, als Obrist Andrews Pressephotographen und Filmleuten Gelegenheit gab, neckische Bilder aufzunehmen, die geeignet schienen, naive Gemüter der englischen Jugend zum freiwilligen Dienst in der R.A.F. zu ermuntern.